

Predigt am Ostersonntag
5. April 2015
Textgrundlage: Markus 16,1-8

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Bis gestern war alles normal.

Bis gestern hieß zu leben, geboren werden und sterben müssen – das war die unumstößliche Lebensregel.

Meine (eigenen) Großeltern, der Nachbar von gegenüber, mein Lieblingsschriftsteller, sie alle sind tot.

Der polnische Papst, der ägyptische Palästinenserführer, die 16 Schüler aus Haltern, sie alle sind tot.

Meine Mutter, das Patenkind aus Homsk, Jesus von Nazareth, sie alle sind tot.

Tote gibt es genug, aber dann hatte der Tod auf einmal genug,

Denn „am darauffolgenden Tag starb niemand... Diese allen Lebensregeln zuwiderlaufende Tatsache löste bei mir ungeheure Verwirrung aus.“

Ich war darauf nicht vorbereitet – niemand war vorbereitet auf den Unterschied von Gestern und heute.

„Am darauffolgenden Tag, starb niemand... Diese allen Lebensregeln zuwiderlaufende Tatsache löste bei den Menschen ungeheure Verwirrung aus.“¹

In ihrer Verwirrung begannen einige, sich zu freuen, auf eine verrückte und durchgedrehte Art waren sie euphorisiert.

Übergeschnappt vor Freude meinten sie, jetzt beginne „ein einzigartiges, wunderbares Leben ohne die tägliche Angst vor der quietschenden Schere der Schicksalsgöttin, Unsterblichkeit [...] gratis für alle, ohne eine versiegelte, in der Stunde des Todes zu öffnende Order: du ins Paradies, du ins Fegefeuer, du in die Hölle...“²

¹ Aus: José Saramoga „Eine Zeit ohne Tod“ (2007).

² Ebd.

Andere begannen, sich in ihrer Verwirrung Sorgen zu machen, sie wurden regelrecht entsetzt:

vor allem Betreiber von Seniorenheimen und von Krankenhäusern, Eigentümer von Bestattungsunternehmen, Priester und Pfarrer – sie alle ergriff Zittern und Entsetzen, als am darauffolgenden und auch am übernächsten Tag, ja als überhaupt niemand mehr starb...

Falls wir nicht sterben, begann ich langsam zu begreifen, falls wir nicht sterben, haben wir keine Zukunft mehr.

Jeder neue Morgen wird bloß ein weiterer Morgen sein, und er wird wie der letzte sein, jeder neue Tag, eine Wiederholung des Gestern, jeder neue Monat, jedes neue Jahr, bis... ja bis wohin? Bis nirgendwohin.

Ich war verwirrt, ich war entsetzt – und dann... bin ich erwacht.

Es war nur ein Traum, ein Traum von einer Utopie, ein kurzer Traum, der, wenn er Wirklichkeit würde, schnell ein Albtraum wäre, denn: würde der Tod streiken, was bedeutete es dann noch, zu leben? Jeder neue Morgen wäre wie der letzte...

Bis gestern war alles normal.

Bis gestern hieß zu leben, geboren werden und sterben müssen – das war die unumstößliche Lebensregel.

Und gemäß der Regel kamen die Frauen mit den ersten Sonnenstrahlen zum Grab und es ergriff sie, wie hätte es auch anders sein können, es ergriff sie Zittern und Entsetzen, denn was sie sahen oder besser, was sie nicht sahen, war eine allen ihren Lebensregeln zuwiderlaufende Tatsache – eine Zeit ohne Tod?

Anfangs nur ein wenig verwirrt, ergriff die Frauen Zittern und Entsetzen.

Und auch der Engel kam nicht, um sie zu wecken,

sondern um sie in ihrem Entsetzen zu bestätigen mit seiner Aufforderung:

„Entsetzt euch nicht!“ – das sagt sich leicht, wenn man Engel ist, aber als Frau vor einem leeren Grab, an diesem Unort, der es an jenem Morgen für die Frauen war, da gab es Grund genug, sich zu entsetzen!

Wen wundert´s, wenn du davon niemandem erzählst. Die Frauen sagten niemandem etwas, weil sie sich zu sehr fürchteten, weil ihre Lebensregeln zu sehr erschüttert waren, weil dieser Morgen so anders war als alle Morgen, die sie bisher erlebt haben.

Der Ostermorgen, eine Welturaufführung, eine Welturaufführung, wie sie niemand zuvor erlebt, gesehen, beklatscht hatte. Eine Welturaufführung für ein ausgesprochen kleines Publikum zuerst: Nur drei Frauen, nur drei Frauen und wir. Aber mal ehrlich:

Wie ergriffen sind Sie?

Und ich? Ergreift auch mich Furcht und Zittern?!

Ehrlich gesagt: mich nicht!

Entsetzt bin ich nicht, aber, ich kann es nicht verleugnen, ein nachdenkliches Schaudern ergreift mich schon:

Was wäre denn, wenn der Tod plötzlich seine Arbeit einstellen würde?

Dauerndes, irdisches Leben, jeder Morgen, wie der andere, gerade keine Welturaufführung mehr nach jedem Sonnenaufgang...

Das mag ich so an Markus, den nachdenklichen Schauer, den er in mir hervorruft, die Fragen, die er offen lässt, damit ich sie mir stelle, (mir und Ihnen).

Bei Markus folgt dem leeren Grab keine Begegnung, kein Auferstandener ist sofort zur Stelle, keine Zeugen, die glaubensfest versichern: „Wir haben den Herrn gesehen!“

All das fehlt – und mitten in diese Fehlstelle werde ich gestellt:

Ich muss entscheiden: Glaube ich oder glaube ich nicht.

Will ich, dass das Ostergeschehen eine besondere Kraft für mein eigenes Leben hat oder bleibt diese Geschichte nur eine Geschichte unter vielen.

Beweise?

Wie könnte ich beweisen,

dass es ein Leben jenseits der bekannten Regeln gibt,

dass alles plötzlich anders sein kann,

dass es kein Traum und keine Utopie ist, gerade weil sie allen meinen Lebensregeln widerspricht.

Nein, dafür kann ich keinen Beweis erbringen für den, der nicht davon ergriffen ist, ergriffen von einer einfachen und ergreifenden Botschaft, einer Botschaft, die, obwohl über Jahrhunderte weitergeben, nie an ihrer Kraft zu ergreifen verlor – sonst wäre ich heute nicht hier (und Sie auch nicht)!

Diese Botschaft heißt:

Nichts war zu Ende, als alle das Ende glaubten, nichts war zu Ende mit dem Tod dieses Mannes.

Nichts ist zu Ende mit dem Tod derer, die wir lieben und mit der Liebe, die wir leben.

Ich bin davon ergriffen, auf frohe und verrückt-österliche Weise.

Und deshalb brauche ich die Utopie einer todverlassenen Welt, eines todverlassenen Lebens nicht – und wenn ich sie träume ergreift mich Entsetzen.

Bis gestern war alles normal.

Und gemäß der Regel kamen die Frauen mit den ersten Sonnenstrahlen zum Grab und nichts war zu Ende damals bei den ersten Sonnenstrahlen, die die Tränen der entsetzten Frauen zu trocknen wagten.

Hier fing überhaupt erst alles an, alles ist möglich im Licht des Ostermorgens, alles was dieser Mann gelebt und verkündigt hat, ist möglich:

es ist möglich, dass auch ich es lebe, weil er in mir lebt und in Dir und dir ...

auch wenn das noch so sehr unseren Lebensregeln widerspricht:

Kranke erfahren durch andere Heilung,

Sünder werden liebenswerte Menschen,

Armen widerfährt Gerechtigkeit,

Fremde werden willkommen geheißen,

das Böse wird mit Gutem überwunden,

Du liebst mich, so wie ich bin (ich liebe Dich, so wie du bist).

Das alles und noch viel, viel mehr ist trotz der Lebensregel von Tod & Sterben nicht tot, all dies stirbt nicht, es wartet auf Fortsetzung, in mir und durch uns!

Das glaube ich.

Und dass will ich zu meiner Lebensregel machen, denn dann wird aus der ergreifenden Geschichte die bewegendste Geschichte überhaupt, eine Geschichte, die uns und unsere Welt in Bewegung bringt!

Die Welturaufführung, die die drei Frauen erleben, sie beginnt nicht mit einem Paukenschlag, nein, sie beginnt mit einem Sonnenstrahl, einem Sonnenstrahl der die Tränen unserer Augen zu trocknen wagt!

Und auch wer vor diesen Strahlen die Augen verschließt – weil sie ihn verwirren oder weil er glaubt, nur zu träumen, selbst den wärmt noch ihr heller Schein, auch ihn bewegt, was uns ergriffen hat.

Frohe Ostern!

Und Gottes Friede, der uns bewegt und fröhlich macht, wo unsere Vernunft sich verwirrt und entsetzt, der bewahre unsere Herzen und Sinne im Lichte dieses Ostermorgens. Amen.

Juliane Rumpel nach einer Idee von José Saramago & Jürgen Schilling (Eisenach)